

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 70 (1952)
Heft: 42

Artikel: Die Stahlkonstruktion
Autor: Stadelmann, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

armierte Fassadengurten und Querriegel verbunden, so dass Gewähr geboten ist, dass allenfalls eintretende lokale Setzungen sich nicht auf das aufgehende Bauwerk auswirken können. Die Pfahlspitzen liegen ungefähr auf dem gleichen Niveau wie die Fundamentsohle des Turmblöckes, und es ergaben sich somit Pfahlängen von etwa 4 bis 6 m und zu lässige Pfahlbelastungen von rd. 60 t. Sowohl beim Versuchsgebäude als beim Labortrakt mussten die möglichen Mehrbelastungen durch Erhöhung um zwei Stockwerke bei der Fundationsberechnung berücksichtigt werden.

Bei der einstöckigen Werkstatt halle, in statisch bestimmter Stahlkonstruktion ausgeführt und ohne Unterkellerung, konnte die Fundation einfacher gestaltet werden, da hier allfällige kleine Setzungen in Kauf genommen werden durften. Entsprechend der Anordnung der Binder in einem Abstand von 7,5 m wurden Einzelfundamente ausgeführt. Immerhin musste auch hier rd. 4 m tief ausgehoben werden, bis ein kiesiger Baugrund vorgefunden wurde, der mit höchstens $2,5 \text{ kg/cm}^2$ belastet werden durfte. Auf der einen Gebäudeseite wurden diese Fundamente verbreitert, damit sie auch noch das Gleis des Baukrans aufnehmen konnten.

Schliesslich sei auch noch das Trafohaus erwähnt, das der Werkstatthalle seitlich angefügt ist und ähnlich wie diese auf Einzelfundamenten — zum Teil den ursprünglichen Kranfundamenten — auf der tragfähigen Kiesschicht ruht.

Mit Rücksicht auf die verschiedenen Fundationsarten, die unterschiedlichen Gebäudehöhen und Belastungen, wie auch zur Vermeidung der Uebertragung von Erschütterungen und Schwingungen von der eigentlichen Versuchsanlage auf den Labortrakt musste der Trennung der Gebäudestrukturen grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die vorstehend beschriebenen einzelnen Bauteile wurden ungefähr von Bodenhöhe des Kellergeschosses an aufwärts durch durchgehende, abgesetzte Fugen vollständig getrennt. Sämtliche Fugen wurden mit Korkzwischenlage versehen und an den Fassaden mit Paltox abgedichtet.

Im Zusammenhang mit dem Neubau war auch noch eine Verbindungsbrücke in Eisenbeton zum bisherigen Fabrikareal zu erstellen, die in zwei Öffnungen über die Uze und eine Fabrikstrasse führt und für einen Elektrokarren von 5 t bzw. eine verteilte Belastung von 500 kg/m² vorzusehen war. Während die grössere Öffnung über die Uze in üblicher Eisenbetonkonstruktion mit zwei Hauptträgern erstellt werden konnte, erforderte die geringe über der Strasse zur Verfügung stehende Bauhöhe eine Ausführung mit einbetonierten Profileisenträgern.

Hinsichtlich der Bauausführung sei noch folgendes erwähnt:

Die anfängliche Unsicherheit über den Baugrund und die sich daraus ergebenden Untersuchungen über die Fundationsart verzögerten im Herbst 1950 die Inangriffnahme der Bauarbeiten besonders beim Turmblock. Es wurde daher vorerst die Erstellung der relativ einfachen Werkstatthalle in Angriff genommen. Beim Turmblock nahm das Schlagen der Spundwand — wobei man stellenweise noch auf alte Bachverbauungen stiess und auf das neben der Baugrube liegende kleine Wehr der Uze Rücksicht nehmen musste — längere Zeit in Anspruch, und der Aushub wurde durch den Einbau der Spriessung stark verzögert. Immerhin war es möglich, noch vor Eintritt des Winters 1950/51 die Aushubarbeiten zu beendigen. Dank des vollständigen Abschlusses der Baugrube vermittelst Spundwand war der Wasserandrang nur unbedeutend. Während des Winters konnte dann ohne nennenswerte Schwierigkeiten in der geschützten Baugrube die Eisenbetonkonstruktion erstellt werden und vom Eintritt des Frühjahrs an erfolgte die Ausführung des aufgehenden Teiles in Betonierungsetappen von 1 m mit Gleitschalung in raschem Tempo.

Mit Rücksicht auf die gedrängten Platzverhältnisse auf der Baustelle — ein dort stehendes altes Wohnhaus konnte erst gegen

das Ende der Bauzeit geräumt und abgebrochen werden — mussten die Bauteile Labortrakt und Versuchsgebäude anfänglich zurückgestellt werden, jedoch konnte dann im Frühjahr 1951 dank der gewählten Pfahlfundation der Unterbau für die in diesen Teilen zur Montage kommenden Stahlkonstruktionen rasch ausgeführt werden. Durch eine gute Zusammenarbeit zwischen der Bauunternehmung und den Stahlfirmen mit zweckmässiger Koordinierung durch das Baubüro der Bauherrschaft war es so möglich, trotz der anfänglichen Schwierigkeiten sämtliche Bauteile bis zum Herbst 1951 im Rohbau fertigzustellen.

Die Stahlkonstruktionen

Von Dipl. Ing. W. STADELmann, St. Gallen

Die vier Bauwerke Laboratorium, Versuchsgebäude, Turm und Werkstatt bilden eine organische Einheit. Obwohl die verschiedenen Tragkonstruktionen unabhängig voneinander sind, war es von Vorteil, für alle den gleichen Baustoff, nämlich Stahl, zu verwenden. Entsprechend den verschiedenen Aufgaben sind jedoch System und Ausführung dieser vier Stahlskelette verschieden, so dass eine nähere Beschreibung erwünscht ist.

L a b o r g e b ä u d e. Das in verschiedene Arbeitsräume unterteilte Gebäude hat rechteckigen Grundriss und besitzt zwei Stockwerke sowie einen Dachboden. Bei weiterem Raumbedarf kann noch ein 3. und 4. Geschoss aufgesetzt werden, da die Stützen und die Dachkonstruktion entsprechend vorbereitet sind. Mit Rücksicht auf die vielen Durchbrüche für das umfangreiche Leitungssystem sowie auf spätere Aende-

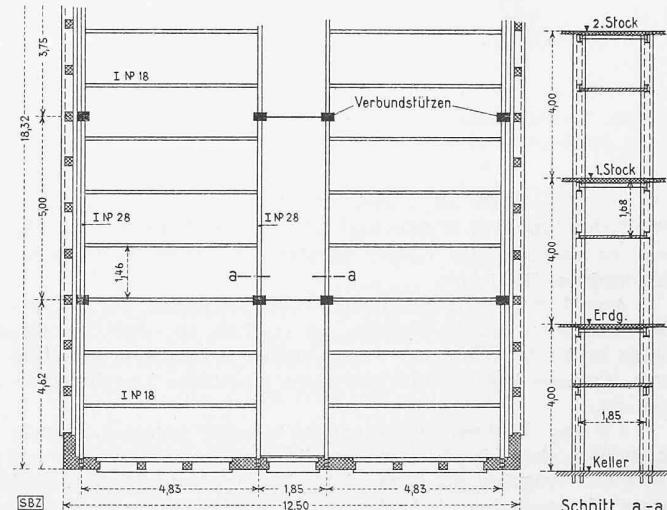


Bild 21 Laborgebäude; Tragsystem 1:200

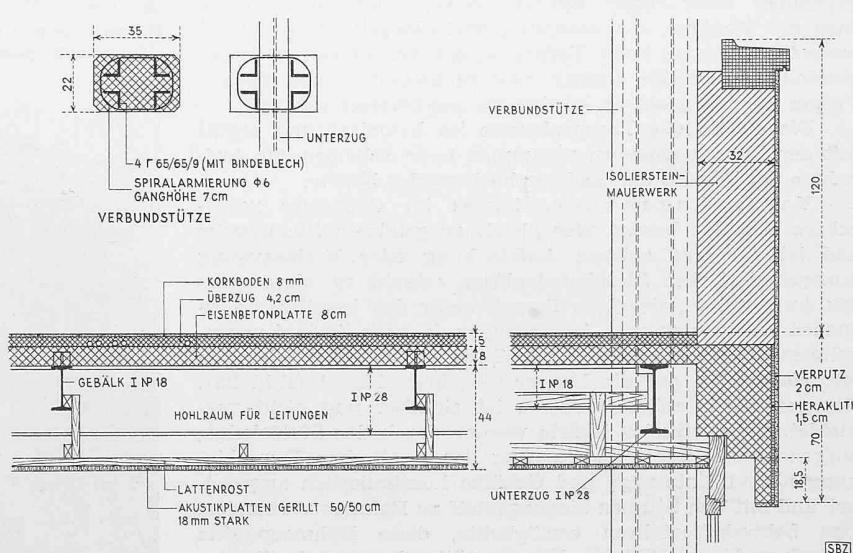


Bild 22. Laborgebäude; Ausbildung der Decken, Stützen und Fassaden, 1:30
Deckengewicht 335 kg/m²

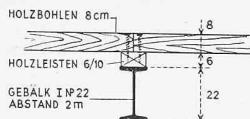


Bild 23. Bodenkonstruktion im Versuchsgebäude
Bodengewicht inkl. Gebälk 70 kg/m^2

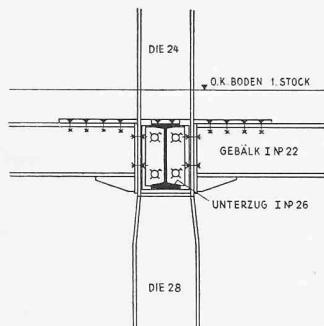


Bild 24. Versuchsgebäude, Knotenpunkt des Stahlskeletts, 1:30

und werden unter dem Korridor gesammelt, um dann in Längsrichtung den Steigschächten zugeführt zu werden. So war es gegeben, die Träger parallel zu diesem Rohrsystem anzutragen (Bild 21).

Aus Bild 22 geht die konstruktive Gestaltung der Decken und Fassaden hervor, woraus zu ersehen ist, dass die Gebälke im Verbund mit der 8 cm starken Betonplatte arbeiten, was kleinere Profile und geringere elastische Durchbiegungen ergab.

Da die Stützen ausbetoniert werden mussten, wurde auch hier eine Lösung gesucht, die die Ummantelung ebenfalls als Tragelement heranzieht. Die wirtschaftlichste und beste Konstruktion sind vier durch Bindebleche verbundene Winkel, die mit einer Spiralarmierung umgeben sind und eine gute Verbundstütze ergeben (Bild 22). Diese Ausführung hat gegenüber einer reinen Betonsäule vor allem den Vorteil, dass die Montage des gesamten Stahlskelettes ungehindert ausgeführt werden kann. Ferner ist der Anschluss der durchlaufenden Unterzüge einfach, und nachträglich einzufügende Träger können leicht an die Profile geschweißt werden.

Die Partie des Treppenhauses ist betoniert und ergibt mit den Fassadenmauern zusammen feste Scheiben zur Aufnahme des Windes und anderer horizontaler Kräfte.

Versuchsgebäude. Dieses im Grundriss rechteckige Gebäude besitzt vier gleich ausgebildete Stockwerke und ist für eine spätere Aufstockung oder Verlängerung dimensioniert. Die Stahlkonstruktion erlaubt es, ohne grossen Aufwand die einzelnen Tragelemente den jeweiligen Versuchen anzupassen und Änderungen je nach Bedarf vorzunehmen. Als Bodenbelag dienen 8 cm starke Holzbohlen, die mit Holzleisten auf die Träger verschraubt sind (Bild 23). Die gesamte Stahlkonstruktion ist sichtbar und nicht verkleidet. Die vertikalen Kräfte werden durch das Stahlskelett aufgenommen. Zur Verkleinerung der elastischen Durchbiegungen sind Unterzüge und Gebälke kontinuierlich angeordnet und mit den Stützen biegungssteif zu Rahmen verbunden. Das Schweißverfahren ermöglichte, diese Rahmenpunkte einfach zu lösen (Bild 24). Um die nötige horizontale Steifigkeit zu erhalten, sind in jeder Bodenlage zwei senkrecht zu einander wirkende Fachwerkverbände eingebaut. Schlaudern,

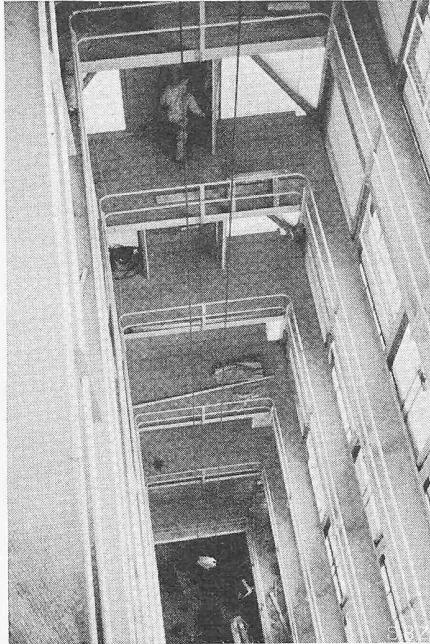


Bild 26. Blick von oben in den Turm

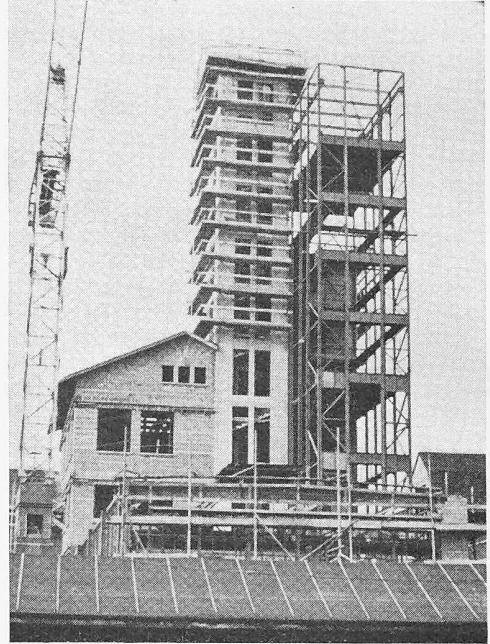


Bild 27. Stahlskelett des Turmes

rungen wurde als Tragwerk eine Stahlkonstruktion gewählt. Anordnung und Verteilung der Träger mussten sich dem Verlaufe der Rohre, also dem Nervensystem des Baues, anpassen. Sämtliche Leitungen verlaufen quer zum Bau von aussen nach innen

die nur Horizontalschübe aufnehmen können, verbinden die Stützen mit den Außenmauern und übertragen die aus Versuchen auftretenden horizontalen Kräfte auf die Fassaden, die zudem noch die Windkräfte aufnehmen. Die auch bei der hier verlangten Nutzlast von 800 kg/m^2 mit dem Stahl erreichbaren grossen Spannweiten geben dem Bau im Innern ein geräumiges Aussehen, und die Raumverteilung ist nur durch wenige Stützen vorgezeichnet.

Der Versuchsturm hat eine Grundfläche von $5,30 \times 11,68 \text{ m}$ und eine Höhe von $32,55 \text{ m}$. Die tragende Stahlkonstruktion besteht aus einem System von Stützen aus durchlaufenden und im Fundament eingespannten DIE-Profilen, sowie aus den verticalen Fachwerkverbänden zur Aufnahme der Windkräfte (Bild 28). Das Fachwerksystem der vorderen Schmalseite setzt sich aus zwei einzelnen Strebenzügen zusammen, die durch horizontale Rahmenriegel in jedem Stockwerk gegenseitig verbunden sind. Es entsteht somit ein Stockwerkrahmen, dessen Tragsystem sich der architektonischen Gliederung der Fassade anpasst. Die hintere Schmalseite überträgt die horizontalen Kräfte direkt auf den angrenzenden betonierten Warenaufzug-Schacht, so dass das Fachwerk erst im oberen Teil nötig wird.

Das Dach besteht aus eisernen Gebälkträgern, Holzpflatten, einer Holzschalung mit Dachpappe und Sickerbeton. Für Versuche, die eine besondere Höhe beanspruchen, kann das Dach entfernt und gehoben werden. Unter dem Dach sind Kranbahnen für einen 10-t-Kran angebracht, der in jedem Stockwerk bedient werden kann.

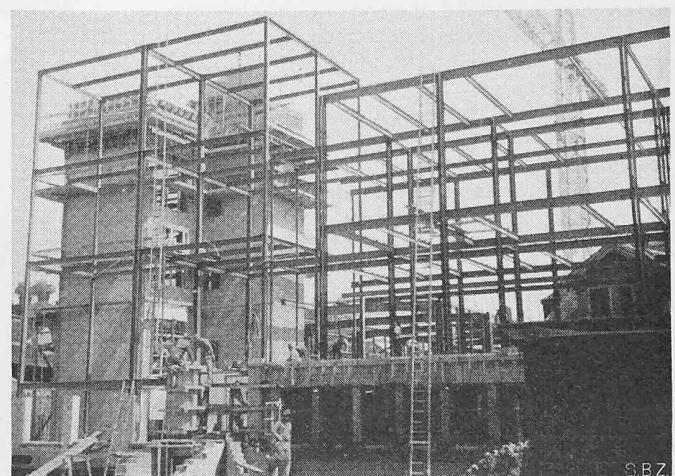


Bild 25. Versuchs- und Laborgebäude im Bau, hinten der Turm

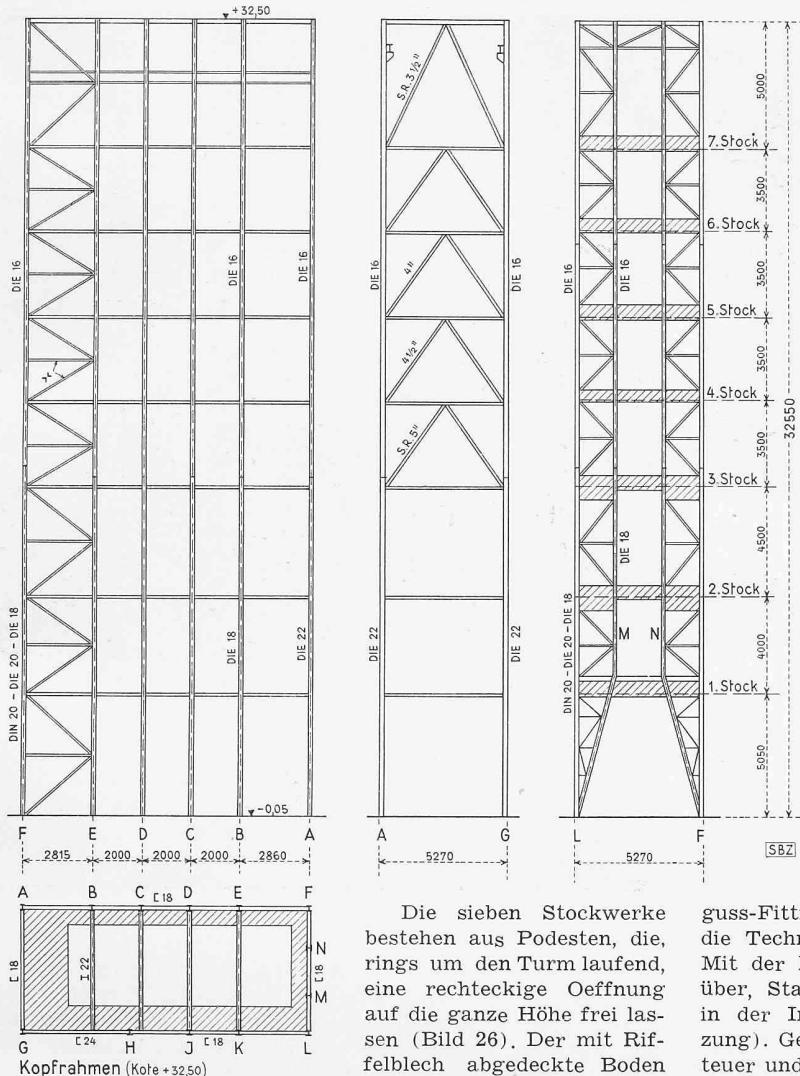


Bild 28. Tragsystem des Turmes, 1:300

sende Hülle des Turmes wurde eine 24 mm starke Holzschanlung und Welleternit verwendet (Bild 14, S. 600). Die Stahlkonstruktion mit den Fachwerkverbänden ist innen vollständig sichtbar und gibt dem Bauwerk eine klare Gliederung.

Werkstatt. Die an den Turm und an das Versuchsbau angrenzende Werkstatt ist ein einschiffiger Hallenbau, unterteilt in vier Binderfelder. Fünf gleich ausgebildete Hauptbinder sind vollständig geschweißte, vollwandige Rahmen, die im Fundament eingespannt sind und an den Stützen Konsolen für die Kranbahn besitzen (Bild 11, S. 599, und Bild 17, S. 601). In der Mitte des Daches ist ein längs laufen-

des Oberlicht mit eisernen Sprossen aufgesetzt. Auf Holzschalung und Sparren ruht ein Kiesklebedach mit innerer Isolation aus Durisolplatten (Bild 15, S. 600). Die Fassade bildet eine Riegelwand mit aussen angeschlagenen eisernen Fenstern. Da die Ausmauerung nur einen halben Stein stark ist, wurde zur besseren Isolation innen eine 4-cm-Durisolplatte angebracht. Die olivgrün gestrichene Stahlkonstruktion, sowie das reichlich durch das Oberlicht und die grossen Fensterflächen hereinflutende Licht geben der Werkstatt ein freundliches Aussehen. Zur Abdunklung der Zufahrt zum Turm ist seitlich ein Vordach angebracht, das aus leichten, geschweisssten Fachwerkbindern besteht und mit Welleternit abgedeckt ist.

*

Die Stahlkonstruktion des Labors, des Versuchsbau und des Turmes sind unter der technischen Leitung des Verfassers erstellt worden. Die Projektierung und Ausführung der Werkstätte besorgte die Firma Geilingen & Co. in Winterthur.

Die Kupferrohr-Installation

Von A. PFAU i. Fa. Oederlin & Cie., Baden

Ein grosser Teil der Rohrleitungen im Neubau der Versuchsanlagen wurde in Kupferrohr verlegt und mit Lötfittings verbunden. Da diese Ausführungsart in letzter Zeit in der Schweiz grosse Verbreitung gefunden hat, sei näher auf sie eingetreten.

Bis vor kurzem wurde der überwiegende Teil aller Rohr-Installationen, besonders auf dem sanitären Gebiet, mit Eisenrohren und Temperguss-Fittings ausgeführt. Daneben ist in vielen Ländern auch die Technik der Bleirohr-Installation sehr gepflegt worden. Mit der Entwicklung des Schweissens ging man auch dazu über, Stahlrohre durch Schweissen zu verbinden, vor allem in der Industrie und bei Heizungsanlagen (Strahlheizung). Geschweisste eiserne Installationen sind jedoch relativ teuer und können vor allem nur durch qualifiziertes Personal ausgeführt werden.

Kupferrohr-Installationen sind schon seit der Frühzeit der Technik zu verzeichnen. Bekanntlich weist das Kupferrohr gegenüber dem Eisenrohr wesentliche Vorteile auf: grosse Duktilität (Unempfindlichkeit gegen Vibration und Frost), gute Wärme-Leitfähigkeit (kleine Aufwärmungsverluste), es hat glatte Innenfläche, rostet und verkalkt nicht, weshalb die Leitungen kleiner dimensioniert werden können. Diesen Vorteilen stand bis heute vor allem der Nachteil des Fehlens einer praktischen, billigen Verbindungsweise für Kupferrohre im Wege. Die bisher verwendeten Bördel- und Quetschfittings sind teuer, sie erfordern komplizierte Werkzeuge für die Montage und sind praktisch nur anwendbar bis zu Rohrdurchmessern von 28 mm (1"). Zudem bestehen immer gewisse Schwierigkeiten, absolut dichte Verbindungen

Tabelle 1. Wichtige Daten der vier Bauteile

	Labor	Versuchsgeb.	Turm	Werkstatt
System	Ständerbau Verbundgebälk Verbundstützen	Rahmenbau	Fachwerk-Verbände	eingespannte Rahmenbinder
Bodenkonstruktionen	Betonplatte angehängte Unterdecke	Holzbalken	Riffelblech	Holzdach
Nutzlasten	500 kg/m ²	1000 kg/m ² ÷ 700 kg/m ²	350 kg/m ²	7,5-t-Kran
Stahlgewicht	8,0 kg/m ³	10,0 kg/m ³	18,2 kg/m ³	9,8 kg/m ³
Preis der Stahlkonstruktion	8.60 Fr./m ³	12.— Fr./m ³	29.— Fr./m ³	11.80 Fr./m ³
1950				



Bild 29. Montage der Werkstatt